Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1963)

Heft: 52

Artikel: Zürcher Rathauspost

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürcher Rathauspost

Das neue Ratspräsidium

Wiederum wurden, wie alliähr-Wiederum wurden, wie alljahr-lich in der ersten Sitzung des Mo-nats Mai, am letzten Mittwoch, dem 8. Mai, die Wahlen für das Büro des Zürcher Stadtparlaments, des Gemeinderates, also der Legis-lative, teils trocken, teils mit App-lace, wit incom Puel Denk as den laus, mit einem Buch-Dank an den abtretenden und einem Strauß Blu-

abtretenden und einem Strauß Blu-men für den neugewählten Präsi-denten, vollzogen.

Der ebenso idealistische wie sachliche Sozialdemokrat Heinrich Frey, dem von der katholisch-kon-servativen «Neuen Zürcher Nachrichten», von kritischer Feder, at-testiert wurde, er sei ein ausge-zeichneter Vorsitzender gewesen, hat den Hohen Stuhl für den zeitaufgeschlossenen und gemäßigten Freisinnigen Dr. Eugen Hatt, sei-nes Berufes Bauunternehmer, frei-

Die Freisinngen stellen somit für das Amtsjahr 1963/64 den Präfür das Amtsjahr 1963/64 den Präsidenten, die Konservativ-christlichsoziale Partei, in der Person von Prof. Dr. L. Krattinger, den I. Vizepräsidenten, und die Sozialdemokraten, mit dem ausgesprochen politischen Kopf und Temperament von Max Bryner, den II. Vizepräsidenten, der — so es die Mehrheit des Rates will — im Amtsjahr 1965 1966, im letzten Jahr vor den Erneuerungswahlen, vom Hohen Stuhl aus das Leitseil führen wird. Wie sehr diese Gewählten wissen.

Wie sehr diese Gewählten wissen, daß sie das in sie gesetzte Ver-trauen mit ihrer Arbeit zum Wohle Zürichs rechtfertigen müssen, be-weisen ihre Reden, mit denen sie über ihre Wahl hinaus wegweisend wirken wollen. Mögen ihnen die Sterne günstig sein!

Die Ausführungen des abreten-en Präsidenten Heinrich Frey lauten:

«Ein Rückblick auf die in die-sem Augenblick vollendete Jahres-arbeit unseres Parlamentes ruft der Gewissenstrage: Inwieweit sind wir Gewissensfrage: Inwieweit sind wir unserem politischen Auftrag nach-gekommen, das Zusammenleben unserer städtischen Einwohner-schaft zu ordnen und, ganz allge-mein gesehen, unsern Mitmenschen, wo es wünschbar erscheint, bei der Erfüllung ihrer Lebenseufigebe Erfüllung ihrer Lebensaufgabe Schutz und Hilfe zu gewähren?

Haben wir in dieser Hinsicht Bedeutendes geleistet? Vermochten unsere Entscheide insbesondere Antlitz und Gepräge unserer Stadt wesentlich zu beeinflussen?

An größeren Bauvorhaben wur-den beschlossen die Erstellung der beiden Freibäder in Seebach und Zwischen den Hölzern an der Stadt-grenze Höngg/Oberengstringen, der große Friedhof «Eichbühl» in Altstetten, die Jugendherberge in Wollishofen, ein Schulhaus für die Heil-pädagogische Hilfsschule an der Gotthelfstraße und ein Schülerheim in Ringlikon, ferner die erste Etappe eines Notspitals unter dem Diakonissenhaus Bethanien und die städtischen Wohnkolonien in der Hardau und im Lochergut.

Schließlich seien erwähnt die Förderung des Baues von Parkhäu-sern in der Hardau, unter dem Glo-busgebäude und bei der Urania und die Neugestaltung der Verhältnisse auf dem Klusplatz und bei der Burgwies. Für das erste Teilstück des Cityringes, nämlich den Durchbruch des zweiten Ulmbergtunnels und die Verbreiterung der Alfred-Escher-Straße, genehmigten Rat und Stimmbürgerschaft die erforderlichen Kredite.

Meine Herren! Setzen wir diese von uns gefaßten Beschlüsse in Bevon uns geränen Beschlusse in De-ziehung zu den riesengroßen dring-lichen Aufgaben, welche unsere Stadtgemeinde zur Bekämpfung der Wohnungsnot, zur Behebung des Bettenmangels und zur Entwirrung unseres chaotischen Stra-ßenverkehrs zu lösen hat, so müssen wir gestehen:

Wir haben Tropfen auf heiße Steine fallen lassen!

In meiner kurzen Aufzählung fehlen nicht nur im abgelaufenen Ge-schäftsjahr verabschiedete Vorla-

gen für neue Kranken- und Pflegeheime und weitere Alterswohnun-gen, wir haben auch keine der so gen, wir laber auch keine der so notwendigen Neubauten für die Mittelschule und keine Sanierung eines der größeren Verkehrsknoten-punkte beschlossen. Wohl wissen wir um die bestehenden Schwierigkeiten, die sich aus der ungewöhn-lichen Konjunkturlage, dem emplichen Konjunkturlage, dem empfindlichen Personalmangel, der Bodenverknappung und der Verflochtenheit der Verkehrsprobleme ergeben, welche letztere nach der Verwerfung der Tiefbahnvorlage neu überprüft werden mußten. Wohl ist es auch richtig, daß alle diese Projektierungen auf die Bedürfnisse kommender Jahre ausgerichtet werden sollen. Allein, dürfnisse kommender Jahre ausgerichtet werden sollen. Allein,
menschlichem Weitblick sind, seien
wir uns dessen bewußt, verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt. Niemand unter uns wird mit Gewißheit voraussagen können, wie die
Welt nur schon nach einem halben
Jahrhundert aussehen wird. Ein
Rückblick auf die vergangenen drei
Dezennien heleht un Dezennien belehrt uns

wie rasch und wie gründlich sich die Lebensgewohnheiten ändern

können und wie manches, das erst vor wenigen Jahrzehnten mit an-geblicher Voraussicht beschlossen und verwirklicht wurde, uns heute schon als veraltet und überlebt erscheint. Hüten wir uns darum, fällige Entscheide vor überängstlichem Planen endlos hinauszuschieben! Unserer Generation warschieben: Observe Generatori weiter die Aufgabe, mutig zu beschließen, was ihr für Gegenwart und unüberschaubare Zukunft notwendig scheint. Die Verhältnisse verlangen von uns Taten!»

Der neue Ratspräsident, Dr. Eugen Hatt, antwortete wie folgt:

«Mit meiner soeben erfolgten «Mit meiner soeben erfolgten Wahl zu Ihrem Ratspräsidenten haben Sie mir, und damit auch der Freisinnigen Fraktion, einen uns ehrenden Vertrauensbeweis entge-gengebracht.

Zuerst obliegt mir nun die ange-nehme Pflicht, unserem verehrten abtretenden Pflicht, Heinrich Frey, den verdienten Dank auszu-sprechen. Mit Umsicht und Ge-schick hat er den Rat in loyaler und kollegialer Art geleitet. Seine Präsidialführung war immer von der ihm eigenen Schaffensfreude gekennzeichnet, sein Ziel auf das Gemeindewohl gerichtet. Dafür gebührt Heinrich Frey unsere volle

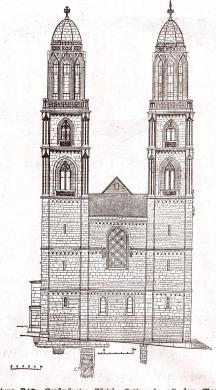
Erlauben Sie mir zu Beginn meiner Amtstätigkeit einem dringen-den Wunsche Ausdruck zu geben: dem Wunsche nämlich, daß Rat und Verwaltung im nun angebrochenen Amtsjahr, sowohl in der Planung wie auch in der Verwirklichung, einen wichtigen Schrittvorwärtstun möge. Ich denke dabei unter anderem an die Planung und Verwirklichung im Gebiet des Verkehrs, im Sektor des Wohnungsbaues, im Ausbau von Alterssiedlungen und in der Behebung der Spitalbettennot; fer-ner an die Erziehung und Ausbil-dung unserer Jugend, die gerade in der heutigen Zeit unserer vollen Aufmerksamkeit bedarf.

Aufmerksamkeit bedarf.
Durch die Ablehnung der Tief-bahnvorlage ist eine zehnjährige Planungsarbeit zunichte gemacht worden. Es ist zu hoffen, daß die neuen Planungsarbeiten wesentlich kürzere Fristen in Anspruch neh-men. Stadtrat und Gemeinderat müssen sich vermehrt anstrengen, um zweckmäßige Lösungen zu finden.

Unsere Stadt hat ihre Gemeindegrenzen gesprengt.

Die Planungsaufgaben können infolge der rapiden Besiedelung der Landschaft meist nur noch in Zusammenarbeit mit den Nachbar-gemeinden, im regionalen Rahmen erfüllt werden. Bereits arbeiten seit dem vergangenen März Stadt, Kandem vergangenen März Stadt, Kan-ton und Bund auf diesem Gebiet in erfreulicher Weise zusammen. Aber auch innerstädtische Ver-kehrsprobleme, wie zum Beispiel diejenige einer besseren Verbin-dung zwischen City und dem gro-sen Stadtkreis II, sind vordringlich. Nur zielbewußte Zusammenarbeit vollen bediligten Verweltungen. aller beteiligten Verwaltungen kann, aufbauend auf positive und negative Erfahrungen, baldige und wirkungsvolle Lösungen bringen.

wirkungsvolle Lösungen bringen.
Vergessen wir aber bei diesen
großen Aufgaben sozialer und baulicher Natur auch nicht die fundamentalen Grundsätze einer gesunden Finanzpolitik. Die ungestüme Entwicklung unseres Gemeindewesens, die langanhaltende
Hochkonjunktur und ihre Auswüchse haben in vielen Fällen die
Maßstäbe verschoben. Ueberspitzte
Forderungen un einseitige Begehrlichkeiten mussen auf den Boden
der Realität, des Möglichen und des der Realität, des Möglichen und des wirklichen Gemeinnutzens zurück-geführt werden. Berechtigte Be-gehren aber sollen Nachachtung erfahren. Dabei wollen wir trotz der uns heute so weitgehend be-herrschenden Technik mit ihrer Rationalisierung und Automation niemals die menschlichen Werte und die gegenseitige Achtung aus den Augen verlieren.»



Aufnahme TAD: Groβmünster Zürich, Ostfassade mit dem Glockenturm und Karlsturm

platz, so mußte jeder sein Bestes hergeben, denn sehr zahlreich wa-ren die Berufskollegen, welche auf Arbeit und Verdienst warteten; die Chefs konnten ihren Personal-bestand beliebig aussuchen. Nur die Bestqualifizierten hatten damals. Chancen, in den Aemtern «unterzukommen», was sich auch auf die Solidarität jener Zeit stark auswirkte.

Es war daher eine soziale Großtat, als sich unter dem Vorsitz von Architekt H. Leuzinger, Zürich, Präsident der Aufsichtskommission der Schweizerischen Technischen Stellenvermittlung, am 21. Juni 1933 der Technische Arbeitsdienst Zürich, im Einvernehmen mit dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit), den interessierten kan-tonalen und kommunalen Arbeits-ämtern, den Verbänden und der

Schweizerischen Technischen Stellenvermittlung (STS), konstituierte.

Der TAD, wie er kurz genannt wurde, bezweckte die Schaffung vorübergehender Arbeitsgelegen-heit für stellenlose Techniker zur Entlastung der Arbeitslosenfür-sorge, zur Vermeidung eines Verlustes an produktiver têchnischer Arbeitskraft und zur möglichsten Beschränkung der durch Arbeitslosigkeit bedingten

Verluste beruflicher Fähigkeiten.

Finanziert wurde dieses Werk, das auch in Winterthur, Basel, im Aargau und in Bern ins Leben gerufen wurde, durch Bund, Kantone, Gemeinden und Verbände. Jeder-mann war glücklich, wenn er durch Vermittlung der STS im Techni-schen Arbeitsdienst wenigstens pe-riodisch während einiger Wochen Fortsetzung Seite 6

TAD-Rückblende auf die Stempelzeit in Zürich

Vor dreißig Jahren wurde der «Technische Arbeitsdienst Zürich» ins Leben gerufen

Heute, inmitten der überspitzten Heute, inmitten der überspitzten wirtschaftlichen Hochkonjunktur, heute, wo das Baufach in Zürich «blüht» wie noch nie in der Limmatstadt, wo allenorts kleine, mittlere und große Industriebauten, Geschäftshäuser modernsten Stils, Wohnblöcke aller Art, Schulbauten, Fersigati, Guartier, und Sportanlawonniocke aner Art, Schibatten, Freizeit, Quartier- und Sportanla-gen, viele moderne Kirchen und andere Bauten für frisch entstan-dene Bedürfnisse, «unsere» Hoch-konjunktur dokumentieren, ist eine

konjunktur dokumentieren, ist eine Rückblende auf die «Stempelzeit» in Zürich geradezu spannend. Gerade deshalb, weil niemand jene Zeit der «Stempelbrüder» zu-rückwünscht, weil es immer noch Menschen gibt, die wegen der da-maligen Krise und der damit ver-bundenen Armut, es immer nech hangen Armut es immer noch nicht auf einen grünen Zweig ge-bracht haben, erzeugt diese Rück-schau eine Spannung von eigener

Heute, wo Techniker und Bau-fachleute aller Branchen zu den gesuchtesten Arbeitskräften gehören, heute, wo junge Menschen, kaum der Lehrzeit entwachsen, hohe fi-nanzielle Forderungen und indivi-

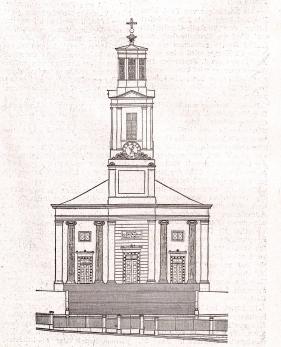
duelle Arbeitsplatzwünsche stellen können, wirken besonders hinsicht-lich des Hochbaues, die Erinnerunlich des Hochbaues. die Erinnerungen an jene selbsterlebten dreißiger Jahre in Zürich anregend. Das gilt ja speziell für die ältere Generation, die jene Zeit immer noch in Erinnerung hat.

Damals, nachdem einige Jahre zuvor die großen gemeinnützigen Wohn- und Baugenossenschaften gegründet worden waren und Arbeit und Verdienst gebracht hatten, herrschte Grau als starke soziale Farbe. In der tiefeinschneidenden Wirtschaftskrise verloren viele junge und alte Menschen ihren Verdienst, sie litten nicht nur sozial, sondern auch moralisch unter der chronischen Arbeitslosigkeit.

Der Bausektor war besonders betroffen. So hieß es für viele Techniker,

mit Mappe oder Zeichenrolle un-ter dem Arm, Tag für Tag und Woche für Woche, Büro für Büro

hoffend, wenigstens für einige Zeit «unterzukommen», um dem depri-mierenden «Stempeln» auf dem Ar-beitsamt entfliehen zu können. Fand man endlich einen Arbeits-



Aufnahme TAD: Kirche Neumünster Zürich, Nordfassade, erbaut 1836 bis 1839 von Leonhard Zeugheer